

---

## Waschtag im Buuchhüüsli von Ziefen

---

Sauberkeit ist keine Erfindung der Hygienebewegung im 19. Jahrhundert. Wo Wasser zur Genüge vorhanden war, wurden Kleider gewaschen - z.B. mit "Buechenaschen" als Lauge, wie folgender Bericht aus Ziefen zeigt.

Wenn me dur euser Dorf goht, gseht me no an drü Orte näben em Dorfbrunnen es chleis Hüüsli, "s Buuchhüüsli".

Im Johr 1760, am 10. Hornig, het der Ruedy Hans Heinrich, Martis Suhn, Schnyder im Recher "Hüüslein", uufgschriibe, ass s Dorf Zyfe 124 Wohnhüüser und siibe Buuchhüüsli haig. Alli die Buuchhüüsli sy bimene Brunne gstande, dört het me jo Wasser gha zum Wäsche. Sälbi Zyt isch no kei Hahnen in der Chuchi gsi zum Wasser uuselo. Was me der Tag dure bruucht het, isch am Morgen am Brunne gholt worde. Me het dermit e grosse Wasserzüber in der Chuchi gfüllt und dört druus s Wasser mit ere Gatzen in d Pfanne gschöpft, oder wo mes süscht bruucht het.

Eis vo dene verschwundene Buuchhüüsli isch bi der obere Schmitte, bis Peter-Jokebs Brunne, gstande. Dört het anno 1840 der Niklaus Müller, der Schmid-Niggi, in e Garten e Schmitte bout. Das Buuchhüüsli isch under ei Dach cho mit der Schmitten und isch derno ygange.

Bim Schuelbrunnen isch au eis gstande. Der Brunnen isch aber öppis wyter unde gsi as jetz. S gross Wasser vo 1855 het das Hüüsli mitgno.

En anders isch beim Tummetebrunne gsi. Worum das ewägg cho isch, weiss i nit.

S overscht Buuchhüüsli bim Brunnen oben an der Mühlibrugg het em Verchehr müesse wyche. Wil der Staat dört dure d Stross breiter gmacht het, isch das Hüüsli anno 1968 abgrisse worde. Jedes vo dene Buuchhüüsli het enere bsundere Gnossechaft ghört. Die Lüt, wo s Rächt gha hai zumene Brunne, hai mitenander sones Hüüsli lo bouen und hai ihri stränge Regle gha. S Rächt isch im Huus bliibe. Bim Verchauf vomene Huus isch au das Buuchhüüsli rächt mit verchauf worde. Mängs Huus het au zwöi Rächt gha, wenn zwo Familie drin gwohnt hai. Wenns gangen isch, hai au anderer Lüt, wo kei Rächt gha hai, in dene Hüüsli chönne wäsche. Aber si hai dopplet so vill müese zahle. Ass ich no weiss, hai d Buuchhüüslibsitzer zwee Batze zahlt für e Tag. Mit däm Geld het me Reparaturen und Neuschaffige gmacht. Wenn aber grösseri Aenderige nötig gsi sy, het men öppen e Föifliber oder zäh Franke müese zahle. S isch däväg den einzelne doch no billiger cho, as wenn jedi Familien en eigeni Wöschyrichtig hätt müese ha.

Oepper, wo in der Nööchi vom Buuchhüüsli gwohnt het, isch für d Ornig verantwortlig gsi. Dört isch der Schlüssel deponiert worde, und me het fürs Wösche müese froge.

Wie ischs bi sonere Wöscherei zuegange? S Wasser isch us der Brunneröhren imene hölzige Chärnel dur d Muure duren in e grossi Büttene oder in e Trog gloffe. Imen Eggen isch e gmuurete Härd gsi fürs gross Buuchhüüsli. Zmitts im Buuchhüüsli isch e grossi Bockte (Bottich) gstanden ufeme Vierbei:

Zwöi Bälkli sy chrüzwys inenander gfüegt gsi. 25 bis 30 Santimeter höchi Stüdtli an alle vier Aendi hai derfür gsorgt, ass s Ganz e guete Stand gha het. Derno sy none paar Züber dinne gsi, wo me zum Wäsche bruucht het.

Öppe zoben am achti het e Buuchiwöschere müese go vorbuuche. Das isch eso gange: Sie het s Chessi mit Wasser gefüllt, derno het si agfüret und es Seckli mit Buechenäschen ins Wasser to. Bis das echlei warm gsi isch, het si d Wösch in d Bockte gleit, zunderscht die dräckigeri, und obe druuf isch die schöni Lynewösch cho. Wenn d Laugen im Chessi afen e chly warm worden isch, het me se mit eme Gorn über d Wösch gschöpft, bis sie gut nass gsi isch, der Räschte Lauge wider unden abglo (s isch e Zapfen in der Bockte gsi) und zugg ins Chessi to, no meh früsch Wasser dry lo laufe - d Aesche het jo glängt - d Lauge jetz heisser lo wärden und wider über d Wösch gschöpft. Das isch so lang gmacht worde, bis d Lauge gchochet het und d Wösch lengeri Zyt in der chochige Lauge glägen isch. Si hai albe gsait: "Wenn guet vorbuuchet isch, cha me ring wäsche." Am zwölfi z Nacht sy d Buuchiwöschere cho und hai afo wäsche. Stück für Stück isch us der Bockten in Züber cho. Wos nötig gsi isch, het me mit Seifi nocheghulfe, zerscht vo Hand, spöter mit em Wäschbrett. Vorewäg isch s Lynig und alli wyssi Wösch an d Räge cho. Do dra het me none Seifilauge gmacht und das Plunder e Zytlang drin lo ligge. In der Lauge het mer zletscht no s Farbig gwäsche. Derno isch d Wösch brüeit und gschwänkt worde, und weidlig ans Seil dermit, denn wenn bis zum Oelfilüte nit alles ghanget isch, het men im Sigrischt müesen es Hemmli gee fürs Lüte.

Buuchet het me sälbi Zyt öppe zwöi- bis viermol im Jahr. Wär weniger Wösch gha het, wo nit eso lang glängt het, dä het me zu den Arme zellt, und die Rychen hai uf sen abe gluegt.

S isch aber au öppen emol Schabernack triibe worde bi däm Buuche, me chas jo danke. Emol sy ne paar Basler Studänte gege Mitternacht vo Lieschtel undenuufe cho z laufe, si hai uf e Baschwang welle. Eim sy Grossvater isch vo Ziife gsi. Wo si zum obere Buuchhüsli chömme, isch dört no Liecht. Do sait dä zu den andere: "Rüefet jetz, d Buuchi schmirzt, d Buuchi schmirzt!" (schmirzt = Basler Dialekt mit Rachen-R, schmirzt = schmürzt, brennt an.) Die nit fuul, hai afo rüefe: "D Buuchi schmirzt, d Buuchi schmirzt!" S Lächemey, wo dinne gsi isch, hets ghört, au nit fuul, schöpft e Gorn voll heissi Lauge, tuet d Türen uf, schiesst die Brüei mit Schwung dene Studänte nochen und rüeft: "Do hait der d Buuchi schmirzt!" D Türer schloht zue, s Mey het gwüsst, ass die nit uf e zwöite Gorn voll Lauge warte. - So wird no mängs gange sy, wo me nit weiss. - Bi sonere Buuchi sy au d Dorfneugigkeiten und Gschichten us aller Wält duregnoh worde. D Lüt im Dorf hai jo sälbetsmol no kei Zytig gha, numme der Pfarrer, der Dokter oder öppen e Landrot. Und drum hai die Wyber bim Buuche s Muul nit gspart. Wäge däm sait me hüt no öpperim, wo alls mues breitschloh und anderi durehächlet, er oder sii syg es rächts Wöschwyb.

Sone Buuchi isch Schwerarbet gsi, und wenn derzue no s Wätter nit rächt het welle, so isch mängischt au bi de Fraue s Wätterglas uf Sturm gstande. Kei Wunder, sy si rumpelsurig worde, und d Manne hai nüt z pfyffe gha. Derno hets halt gheisse: "Wenn d Wyber buuchen und bache, sell si dr Ma zum Huus us mache."

Sit em Afang vom 20. Jahrhundert tuet me nimm dāwäg buuche. S Löffels Tante Rosine hets zwar no as letschti bis 1924 eso gmacht, aber in der eigene Wöschchuchi in der Mühli. Vo dört a het men am Tag gwäsche, gwöhdnlig bis in alli Nacht yne.

D Wösch isch ei bis zwo Stund im Chessi inere Seifilauge

kocht und mit Seifi uf em Wöschbrett uusegwäsche worde. Doch au das het si überläbt. Vo 1936 a het e Wöschmaschinen und e Schwingi d Arbet lychter gmacht. Die Maschine het men an d Wasserleitig agschlosse, wil sie Wasseratriib bruucht hai. 1920 isch s elektisch Liecht ygrichtet worde. Vorhär hets im Buuchhüsli nüt gee weder Steiöllampen oder Sturmlatärne.

No für öppis anders sy albe d Buuchhüsli kommod gsi. Die meischte Lüt hai emol im Johr e Sou gmetzget. Do isch eim s Buuchhüsli gar chumlig cho. Im Chessi het me chönne heiss Wasser machen und d Würscht choche.

Während de beede Wältchrieg, wenn Soldaten yquartiert gsi sy, hai die Hüsli au e guete Dienscht to. D Kumpany het dort ihri Chuchi chönnen yrichte. Wasser isch vorhande gsi. Oebs grägnat oder gschneit het, isch me doch am Schärmen und an der Wermit gsi.

In de letschte Johre sy d Buuchhüsli nodigsno in Ruestand cho. D Lüt bruuche nimme zämezspanne wie albe, wil bold jedi Frau en eigene Wöschautomat het. E Stück olt Dorfläben isch verby. D Zyt und d Möntsche wandle si.

Wie gsait, buuchet wird scho lang nimm. Aber einwäg weiss me hüt no, was e Buuchi isch. Oelteri Lüt sägen öppenemol: Die oder deini het d Buuchi über Nacht duss lo hange. Oder: Eini het am Mentig früe vor Tau und Tag scho ne Buuchi ufghänkt, wil sis nit het chönne verhebe, am Sundig zobe dr Wöschautomat lo z laufe.



Text und Bild aus: Heimatkunde von Ziefen, verfasst von Franz Stohler und Mitarbeitern, Liestal 1973.

Die letzten "Wöschwyber" vom Buchhüsli im Oberdorf

### Waschen - ein soziales Ereignis

Wasser für den täglichen Gebrauch wurde am Dorfbrunnen geholt. Zum Waschen wäre das wohl zu aufwendig gewesen - eine gemeinschaftliche Einrichtung gleich neben dem Brunnen mit einer direkten Leitung war zweckmässiger, erforderte aber eine Regelung des Waschvorgangs.

Die Art der Organisation des Waschens enthält Elemente, die auch in anderen Bereichen des bäuerlichen Zusammenlebens anzutreffen waren. Wie in der Zentralschweiz der Unterhalt und die Nutzung der Alpweiden war in Ziefen die Nutzung der Buuchhüsli genossenschaftlich geregelt. Die Bindung des Nut-

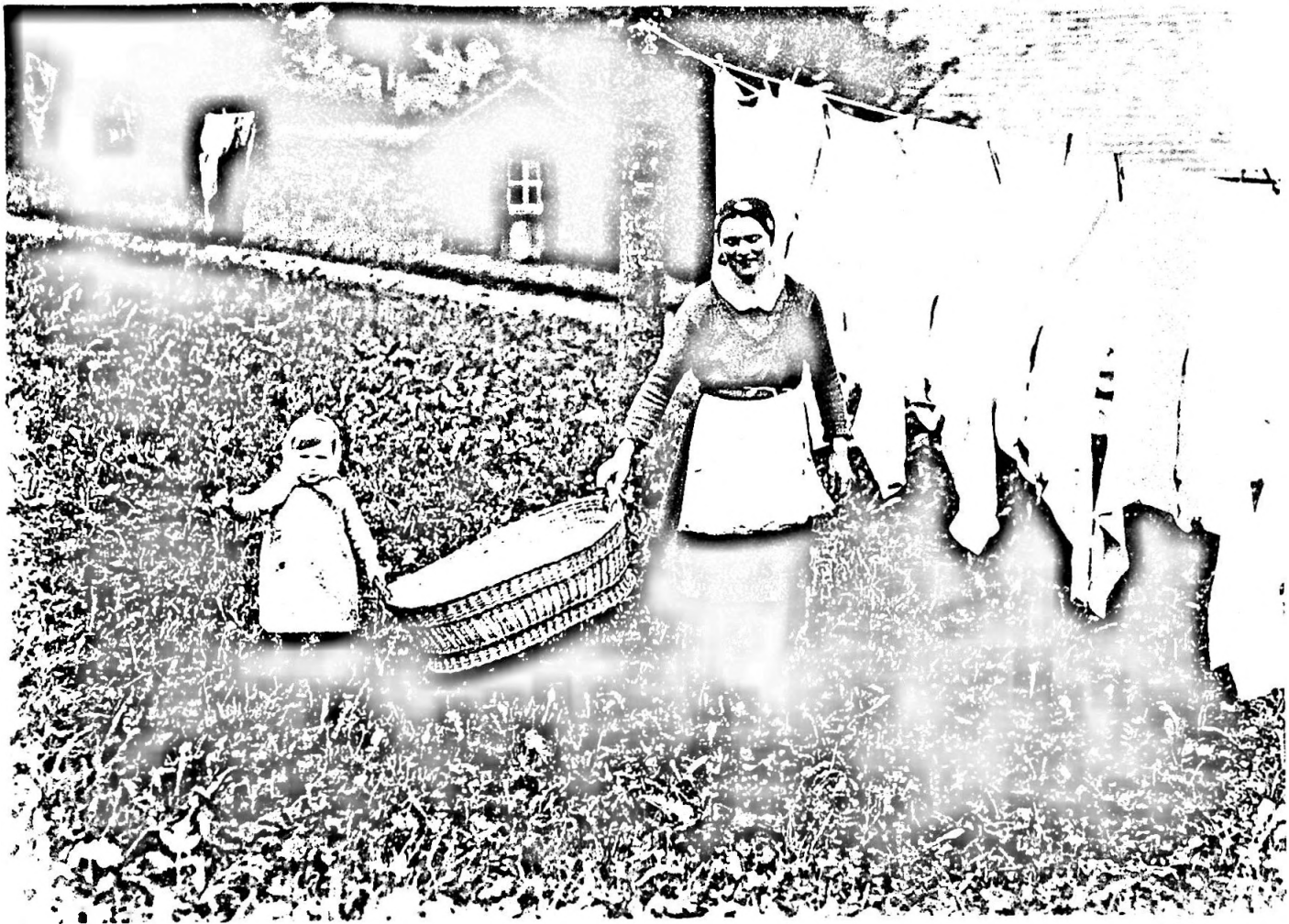
zungsrechts an das Haus ist im Zusammenhang mit der Allmendnutzung bekannt. Die Beschränkung der Zahl der dörflichen Nutzungsanteile oder Gerechtigkeiten war ein wichtiges Instrument der Gemeindepolitik: Sie ermöglichte die Kontrolle der Bevölkerungszahl, weil der Ausschluss von Gerechtigkeiten die Existenzsicherung erschwerte, und sie verhinderte, dass sich der Nutzungsanteil der Alteingesessenen verkleinerte. Wo Nutzungsrechte auf mehrere, im gleichen Haus wohnende Familien aufgeteilt wurden, formten sich soziale Unterschiede heraus: Menschen mit vollen Nutzungsrechten bildeten die Dorf-**aristokratie**. Ob das "Buuchhüslirächt", das mit dem Brunnenrecht verbunden war, in Ziefen ebenfalls eingeschränkt wurde, und ob es sich dort, wo auf einem Haus zwei Rechte lagen, um halbe Rechte handelte, geht aus der Quelle nicht hervor. Die Baselbieter Wasserknappheit würde eine solche Begrenzung allerdings plausibel machen.

Siehe etwa: Rudolf Braun, **Industrialisierung und Volksleben. Veränderungen der Lebensformen unter Einwirkung der verlagsindustriellen Heimarbeit in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) vor 1800**, Göttingen 1979.

Waschen war nicht in den gewöhnlichen Tagesablauf eingegliedert, sondern verlangte von den Frauen zwei- bis viermal pro Jahr einen zusätzlichen nächtlichen Arbeitsaufwand. Die Regeln waren geprägt von den sozialen Strukturen des Dorfes. Die Begrenzung der jährlichen Waschtage wiederholt die Trennung von Arm und Reich: Den Armen reichen die Kleider zur Ueberbrückung der drei- bis sechsmonatigen Perioden nicht, ein weiteres Mal wurde ihnen damit ihre mindere Stellung vor Augen geführt. Wie haben sie sich verhalten? Sind sie mit "dreckigen" Kleidern herumgelaufen oder versuchten sie - was nicht weniger entwürdigend sein musste - heimlich zu waschen? Welches ist der Sinn hinter dem Brauch, dem Sigrist ein "Hemdli fürs Lüte" geben zu müssen, falls die Wäsche nicht pünktlich beendet war? Standen die Männer hinter dieser Bestimmung, um so die Frauen zu schneller Arbeit zu zwingen, oder handelt es sich hier um eine Art versteckter Sozialhilfe, die dem Sigrist zu seinen Kleidern verhalf? Wer reich war, hatte mehr Wäsche und konnte dies mit dieser karitativen "Strafe" vielleicht auch zeigen und belegen, dass er/sie ein Hemd durchaus zu verschenken vermochte.

Im Prozess von Urbanisierung und Industrialisierung wurden Sauberkeit resp. Schmutz zu Problemen. Die Ziefener Quelle zeigt, dass für die Umweltverschmutzung im 19. Jahrhundert nicht eine prinzipielle menschliche Unfähigkeit zur Reinlichkeit verantwortlich gemacht werden darf. In der bäuerlichen Gesellschaft nahm "Waschen" einen festen Platz ein. Ausgestaltung und Form dieses Waschens gehorchten den allgemeinen Regeln des Zusammenlebens. **Während der Industrialisierung löste sich für viele Menschen dieser Rahmen auf.** Nicht nur die Grösse der Städte, sondern auch die unklaren oder fehlenden Regeln des städtischen Lebens erschwerten die Orientierung im Alltag. Wie organisierten die in die Stadt ziehenden ländlichen Arbeitskräfte ihre private und ihre soziale Existenz? Wie fanden sie sich zurecht in der Fremde, der neuen Enge und Dunkelheit der Wohnungen, den nicht enden wollenden Arbeitstagen? **Wo blieb Platz für Reinlichkeit, wenn dazu weder Zeit noch genügend sauberes Wasser vorhanden war?** Vielleicht kann die Hygienebewegung als Versuch verstanden werden, einen neuen Orientierungsrahmen für den in Industriegesellschaften vorhandenen Bedarf an Sauberkeit anzubieten und entsprechende Verhaltensanweisungen zu liefern. Langfristig erreichen für städtische Bedürfnisse entwickelte Techniken wie die Waschmaschine auch das Land und tragen mit zur Individualisierung des Lebens in kleinen Gemeinden bei.

Siehe die beiden Museumsblätter zur Hygiene. ('Hygiene 1/2')



Nicht in dunstiger Waschküche  
braucht sich  
die Hausfrau zu plagen.

**Wäsche, Flanelle, Stoffe,  
Kleider etc.**  
können mit

**Sunlight**  
auch draussen in  
der freien Natur **Seife**

wieder wie neu gewaschen werden.

